JWielmożnemu Panu Prof. Rostafińskiemu
autorka

Abdruck
aus den
Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik.
Gegründet von
Bruno Hildebrand.
Herausgegeben von
Dr. J. Conrad, Professor in Halle a. S. und **Dr. L. Elster,** Professor in Breslau,
in Verbindung mit
Dr. Edg. Loening, Professor in Halle a. S. und **Dr. W. Lexis,** Professor in Göttingen.

Dritte Folge. Band: XI

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik

erscheinen seit dem I. Bande der „Dritten Folge“ und dem LVI. der ganzen Reihe in einem neuen Gewande. Die gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Bewegung stellt der Nationalökonomie immer neue Aufgaben, welche die ganze civilisierte Welt beschäftigen. In allen Kulturländern wird an der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung mit bisher ungeahntem Eifer gearbeitet. Die Statistik liefert fortdauernd neues Material zur Beurteilung unserer Verhältnisse, welches wissenschaftlicher Verwertung harrt. Der bisherige Umfang der Jahrbücher reichte nicht aus, um diesen Aufgaben einer nationalökonomischen Zeitschrift genügen zu können. Die Verlagsbuchhandlung hat daher, in dem Wunsche, ein Organ zu schaffen, welches den Leser über **alle in Betracht kommenden Fragen unterrichtet,** sich entschlossen, den Umfang der Jahrbücher für den Band von 40 bis zu 60 Bogen zu erhöhen **und zwar ohne den Preis derselben zu steigern.**

Die Haltung der Jahrbücher ist durch diese Erweiterung in keiner Weise modifiziert worden. Nach wie vor sind sie ein rein wissenschaftliches Organ, welches sich in erster Linie zur Aufgabe stellt, „auf dem Gebiete der Nationalökonomie und Statistik die Fortschritte wissenschaftlicher Erkenntnis in steter Folge zu begleiten und zu fördern“ und zugleich „die großen volkswirtschaftlichen Bewegungen und Umgestaltungen, die sich im europäischen Völkerleben vollziehen, in ihrem historischen Zusammenhange und ihrer wissenschaftlichen Berechtigung zu prüfen.“ Nach wie vor halten sie sich ferne von jeder einseitigen Stellungnahme zu bestimmten politischen sowie wissenschaftlichen Parteibetrebungen. Sie lassen vielmehr alle Richtungen zu Worte kommen, soweit dieselben wissenschaftlich vertreten werden.

Die Jahrbücher tragen in ihrer vergrösserten Form mehr als bisher den praktischen Bedürfnissen des Beamten, Politikers und Geschäftsmannes Rechnung. Der neu hinzugekommene Raum wird benutzt, um die wirtschaftlichen und sozialen Tagesfragen zu behandeln, und namentlich die Diskussion über die Gesetzgebung nicht nur zu verfolgen, sondern durch eigene kritische Abhandlungen zu unterstützen.

War es den Jahrbüchern schon seit einer Reihe von Jahren gelungen, die Litteratur des In- und Auslandes mit ausreichender Vollständigkeit zu bringen, so bestreben sie sich immer mehr, in gleicher Weise die bezüglichen Gesetze teils vollständig zum Abdruck zu bringen, teils in ihrem wesentlichen Inhalte und unter historisch-kritischer Beleuchtung vorzuführen, **und hierbei ebenso die Arbeiterfrage wie das Finanzwesen, die landwirtschaftlichen und Handelsfragen der Zeit ausführlich zu bearbeiten.**

Aber auch darüber hinausliegende Gebiete, wie das Staats- und Verwaltungsrecht, das Unterrichtswesen, die öffentliche Gesundheitspflege etc., welche bisher ganz unberücksichtigt geblieben sind, müssen dem neuen Programm gemäß in den Kreis der Behandlung gezogen werden, soweit sie mit den wirtschaftlichen und sozialen Fragen in unmittelbarer Beziehung stehen.

Die Jahrbücher haben noch eine weitere Aufgabe übernommen, indem sie in engste Beziehung zu dem in demselben Verlage erscheinenden „Handwörterbuche der Staatswissenschaften“ treten und fortlaufend eine Fortsetzung und Ergänzung zu demselben liefern.

Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags.



IX.

Stoff und Methode der historischen Bevölkerungsstatistik. [1])

Von

Dr. Zofia Daszyńska.

In der heutigen Philosophie, wenn wir unter diesem Namen den weiten Komplex der Wissenschaften, welche fast alle Gebiete des Natur- und Kulturlebens umfassen, verstehen, tauchen immer häufiger Disciplinen auf, welche, sich auf die Methoden von zwei bisher verschiedenen Wissenszweigen stützend, unsere Aufmerksamkeit auf neue, bisher unbemerkte, oder falsch ausgelegte Thatsachen lenken. Als eine solche Disciplin unter den Wissenschaften, welche sich mit der Gesellschaft und den Gesetzen ihrer Entwickelung befassen, darf man die historische Statistik ansehen, die, ohne im eigentlichen Sinne eine besondere Wissenschaft zu sein, eine bisher unbekannte und den Zahlen entnommene Exaktheit in das Gebiet der Geschichtsforschung bringt. Andererseits versucht sie die Gesetze der Entwickelungsbewegung der Bevölkerung und die Abhängigkeit ihres Standes und ihrer Zusammensetzung von wirtschaftlichen und politischen Zuständen klarzustellen.

Der Name der Disciplin beweist, daß bei ihrer Handhabung die Methoden der heutigen Geschichtsforschung vorausgesetzt werden müssen, um etwaige Mißgriffe in der Behandlung des Stoffes zu vermeiden, und daß man sich nur auf urkundliches ungefälschtes Material stützen darf. Die kritische Beurteilung der historischen Ueberlieferung muß also jeder statistischen Untersuchung aus früheren Zeiten vorangehen. Andererseits können wir sowohl für frühere Jahrhunderte, wie für unsere Periode die Bevölkerungsverhältnisse zahlenmäßig darstellen, wenigstens soweit genügender Stoff dazu vorhanden ist. Indessen konnten Untersuchungen, welche den Bevölkerungszustand der früheren Jahrhunderte behandeln, erst mit der Ausbildung der heutigen Bevölke-

1) Eine Arbeit über dasselbe Thema hat die Verfasserin in der Zeitschrift Ekonomista polski (Lemberg 1892) veröffentlicht.

rungsstatistik auftauchen. Diese hat das Verständnis dieser Verhältnisse geschaffen, ihre Bedeutung für den Gesellschaftszustand nachgewiesen, den Zahlensinn geschärft und Methoden ausgearbeitet, welche die Benutzung des spärlichen und unvollständigen, aber immerhin vorhandenen statistischen Stoffes ermöglichen. Der historischen Prüfung und Beurteilung des Stoffes muß also seine statistische Behandlung auf dem Fuße folgen. Die Zählkarte erweist sich hier als ein fast ebenso unentbehrliches Aufnahmemittel, wie bei den zeitgenössischen statistischen Operationen. Und die gewonnene Zahl könnte ebensowenig ohne die Kenntnis der allgemeinen kulturellen, politischen und geographischen Verhältnisse verstanden werden, wie die heute gesammelten Zahlen, die ihre eigentliche Bedeutung erst im Lichte der übrigen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Bedingungen gewinnen.

In der Vergangenheit sucht der Forscher nach denselben Bevölkerungserscheinungen, auf die sich die Bevölkerungsstatistik der Gegenwart stützt, also in erster Linie nach dem Stande, der Zusammensetzung und der Bewegung der Bevölkerung. Daneben versucht er solche Thatsachen festzustellen, die wir heute in das Gebiet der sozialen Statistik einreihen und die unzertrennlich mit den ersteren verbunden sind. Ob dabei die Vermögens-, Einkommens-, Berufs-, Bildungs- und andere Verhältnisse des ganzen Volkes, eines kleineren Komplexes oder wenigstens einzelner Stände und Klassen in Zahlenangaben zu ermitteln sind, oder nur vereinzelte Andeutungen darüber bestehen, hängt vom vorhandenen Stoffe ab. Immerhin hat der Forscher eine Quelle wenig bekannter Thatsachen, die als ungemein wichtig für die Erkenntnis der Vergangenheit zu betrachten sind. Die Ermittelung der Größe bildet auch hier wie in der heutigen Bevölkerungs- oder sozialen Statistik immer das eigentliche Ziel: es muß also unmittelbare Zählung, wahrscheinliche Berechnung oder wenigstens ungefähre Schätzung versucht werden.

Eine Zählung, ob sie sich auf den Stand oder die Bewegung der Bevölkerung bezieht, muß als Voraussetzung einen statistischen Stoff haben, der wenigstens im allgemeinen sich den heutigen Zählungen, Aufnahmen und Registrierungen nähert, d. h. wo die Zählungseinheiten wirklich gezählt oder dem Namen nach eingeschrieben worden sind. Wie unten gezeigt werden soll, ist dieser Stoff ein seltener und kostbarer Fund für die historisch-statistischen Untersuchungen, der auf jede Weise direckt verwendet und indirekt zu Vergleichen und Berechnungen herangezogen werden muß.

Die Möglichkeit einer Berechnung ist aber für den Forscher auch nicht zu verschmähen. Auf genaue Zahlen, die keine Einheit unberücksichtigt lassen, kommt es selten an, es ist jedoch von höchster Bedeutung, daß wir bei historischen Untersuchungen eine Grundlage besitzen, bei der politische und kulturelle Zustände auf einen Komplex von einer bestimmten Größe bezogen werden können, also Rahmen schaffen, nach denen das Bild zu gestalten, und Entwickelungslinien, nach denen es zu beurteilen ist.

Für die Schätzung im heutigen Sinne unbrauchbar sind Zahlen

wie diejenigen, welche in Fülle von Chronisten und früheren Historikern überliefert werden und sich gewöhnlich als gewagt und phantastisch erweisen. Es darf aber aus der allgemeinen Kenntnis des Zustandes einer Periode und ihrer politischen und kulturellen Entwickelung darauf geschlossen werden, ob die Bevölkerung im heutigen Sinne dicht, ob sie in Zu- oder Abnahme begriffen war. Diese Schätzungen sind unvermeidlich bei der Deutung der Bevölkerungsthatsachen für den heutigen Kulturmenschen, und einmal festgestellt, können sie auch in andere geschichtliche Erscheinungen Klarheit bringen.

I.

Man darf als Zweck der speziellen Untersuchungen auf dem Gebiete der historischen Statistik überhaupt die Angabe der Größe eines gegebenen Komplexes in einem oder mehreren aufeinander folgenden Zeitmomenten betrachten. Die gefundene Zahl dient zum Vergleiche mit den zeitgenössischen Zuständen. Wenn das gegebene Zahlenmaterial weitere Differenzierung der Angaben zuläßt, bilden wir kleinere Gruppen, um ihre gegenseitigen Beziehungen zu untersuchen. Diese größere Anzahl Daten giebt uns ein vollständigeres Bild der statistischen Verhältnisse.

Als Beispiel können wir die berühmte Nürnberger Zählung aus dem Jahre 1449 [1]), wobei folgende Bevölkerungskategorien unterschieden wurden: Männer, Frauen, Kinder, männliche und weibliche dienende Personen, nehmen. Besondere Kategorien bildeten: der Klerus, die Juden und die Landleute, deren circa 10000 sich während der Belagerung der Stadt hinter die Mauern geflüchtet haben [2]).

Unter der Nürnberger Bevölkerung kann man also fest geschiedene Gruppen auseinanderhalten, man kann auch das Verhältnis der weiblichen zur männlichen Bevölkerung bestimmen, die Zahl der auf jeden Erwachsenen entfallenden Kinder und die Familien- und Haushaltungsziffer, da auch die pro Haushaltung entfallende Dienstbotenzahl angegeben ist. Wenn wir diese Zahlen auf Grund einer genauen historischen Kenntnis betrachten, können wir auch allgemeinere Schlüsse auf die Vermögensverhältnisse der Bürger, den Stand, die Lebenshaltung u. s. w. ziehen und, was die Hauptsache ist, feste und typische Bevölkerungszahlen für eine mittelalterliche Stadt erhalten. Diese häufig erwähnte und erläuterte Volkszählung (bei K. Bücher, S. 9 u. 31, bei J. Jastrow, S. 9 u. ff.) liefert auch ein wertvolles Material zum Vergleiche der mittelalterlichen Bevölkerungsverhältnisse mit den heute bestehenden.

Feste und fertige Zahlen, wie diejenigen des angeführten Beispiels, müssen aber als Seltenheit für die vergangenen Jahrhunderte gelten. Häufiger müssen wir uns mit einer Berechnung und Verallgemeinerung des einen Teil der Verhältnisse umfassenden Stoffes begnügen oder

1) Hegel, Chroniken d. deutschen Städte, Bd. II, S. 500 u. f.

2) Die allgemeine Zahl der Einwohner Nürnbergs ist nach den Angaben der Zählung 25982.

sogar eine ungefähre Schätzung auf Grund der Kenntnis von Territorialverhältnissen, Produktionsstand und allgemeinen historischen Thatsachen unternehmen, und diese nach ihrem Verhältnis zu späteren exakten Berechnungen des Komplexes oder zu gleichzeitigen, wenn auch territorial verschiedenen Angaben ergänzen. So berechnet z. B. Beloch[3]) die Bevölkerung Griechenlands auf Grund des Getreideimports; dabei stützt er sich auf die allgemein bekannte Thatsache der Abhängigkeit zwischen Volkszahl und Getreidekonsum; die exportierenden Länder werden als weniger bevölkert betrachtet. Griechenland, besonders Athen, hat seinen Bedarf an Getreide schon im V. Jahrhundert v. Chr. hauptsächlich mit fremdem Korn gedeckt. Dergleichen Schätzungen sind jedoch möglichst zu vermeiden, wo nur Grundzahlen vorhanden sind. Genaue Kenntnis der Territorialverhältnisse ist zur Prüfung der Angaben über Einwohnerzahl unentbehrlich. Dabei ist für frühere Jahrhunderte die Uebertragung der Bevölkerungsberechnungen von einem Territorinm auf ein anderes häufig gebraucht, was mir unzuverlässig und gewagt erscheint. Ein Beispiel dafür liefert die Berechnung der französischen Bevölkerung im IX. Jahrhundert, durchgeführt von Levasseur auf Grund von Zahlen, die für eine Gutsherrschaft von ca. 17000 ha ermittelt worden sind[4]).

Da die wissenschaftliche Bedeutung und Benutzung statistischer Erhebungen erst in unserem Jahrhundert klar erkannt wurde, sind die Berechnungen in früheren Zeiten zu praktischen Zwecken gemacht worden, je nachdem man das Bedürfnis einer Bevölkerungskenntnis empfand. In der Kritik der Angaben muß also in erster Linie in Betracht gezogen werden, aus welchem Anlaß die Berechnung oder die Schätzung vorgenommen wurde, da die Genauigkeit und Glaubwürdigkeit der Zahlen in hohem Maße dadurch beeinflußt wird. Jede statistische Erhebung muß von einer Behörde oder einer Körperschaft veranlaßt und durchgeführt werden. Diese mußte die Notwendigkeit ihrer Veranstaltung empfinden und auch die Macht und Möglichkeit der Durchführung besitzen. Private und vereinzelte Persönlichkeiten waren in vergangenen Jahrhunderten so wenig wie heute dazu befugt.

Als Organe, welche zu jeder Zeit sich mit dem Stande und der Bewegung der Bevölkerung beschäftigen konnten, darf man die Kirche, die städtischen Verwaltungsämter, sowie jede centrale Regierung betrachten.

Kleine Bevölkerungskomplexe (Städte, Provinzen, Güterkomplexe) dürfen früher an ziffermäßige Erfassung ihrer Bevölkerung herantreten, als große. Es handelt sich ja eigentlich nicht um die Ziffer selbst,

---

3) J. Beloch, Die Bevölkerung d. griechisch-römischen Welt. Leipzig 1886, S. 31 u. 90.

4) Levasseur (La population française, Paris 1889) benutzt hier die sog. Polyptique de l'abbé Irminon, die zum ersten Mal in den Jahren 1834—36 publiziert wurde. Es ist die Beschreibung einer Gutsherrschaft aus dem IX. Jahrhundert, für welche die Verhältnisse und die Zahl verschiedener Güter neben einer detaillierten Aufzählung ihrer Einwohnerzahl und ihrer Stellung in der Haushaltung ermittelt worden sind. Der Verfasser verallgemeinert die hier gefundenen Zahlenverhältnisse auf ganz Frankreich und ermittelt eine Bevölkerungsdichtigkeit von 10 Einwohnern pro qkm, Bd. I, S. 126—132.

sondern um die Kenntnis des gegebenen Faktors, die nur in einem kleineren Territorium möglich ist. Einer Statistik, die den ganzen Staat umfassen würde, sogar wenn es sich nur um die allgemeine Bevölkerungsziffer handelt, muß eine politische Centralisation vorangehen, die das Bedürfnis einer ziffermäßigen Kenntnis der Verhältnisse des ganzen Territoriums schafft und gleichzeitig Mittel und Organe, die eine solche Zählung durchführen können, liefert.

Im Altertum begegnen wir eigentlichen Volkszählungen im alten Rom, im sog. römischen Census. Sobald wir diejenige Grenze überschritten haben, welche das Altertum von der Neuzeit trennt, haben wir die frühesten Berichte über die Bevölkerung des ganzen staatlichen Territoriums aus dem centralisierten Frankreich und den festen Staatsgefügen der italienischen Republiken. In Deutschland, obgleich deutsche Gelehrte das Meiste für die historische Bevölkerungsstatistik gethan haben, besteht noch keine zusammenhängende Entwickelungsgeschichte der Bevölkerung. Die Ursache ist nicht einzig und allein im Mangel an Material, sondern auch in den unsicheren und veränderlichen territorialen Verhältnissen, die sogar im Laufe eines Jahrhunderts einer Umwandlung unterliegen, zu suchen. Die Grenzen Frankreichs erleben auch manche Veränderungen, es besteht aber ein beständiges Centrum, um das die Grenzlinien oscillieren. Für die deutschen Länder lassen sich solche territoriale Centren erst spät nachweisen, das festeste, das konsolidierte Preußen, hat Volkszählungen schon unter Friedrich II. [5]).

Genaue Volkszählungen, die weitere Komplexe umfassen, sind erst in unserem Jahrhundert veranstaltet worden, als das praktische Leben auf die Wichtigkeit der statistischen Thatsachen hingewiesen hatte, und eine weiter gehende Gesellschafts- und Bevölkerungswissenschaft ihre Bedeutung zu würdigen erlaubte. Die politische Konzentration des Staatslebens und die Vereinheitlichung der Verwaltung in Gemeinden, Städten, Provinzen und sonstigen Verbänden geben die Möglichkeit, nach einem einheitlichen Schema Thatsachen zu sammeln, und doch läßt sich über deren Exaktheit noch mancher Zweifel erheben. In früheren Jahrhunderten aber hat ja die heute ausgebildete Technik des Verfahrens und der ganze Beamtenapparat gefehlt.

Der Stand der heutigen Bevölkerungsstatistik hat jedoch die größte Bedeutung bei den historisch-statistischen Untersuchungen, da wir nach denselben statistischen Momenten in der Vergangenheit suchen, die heute maßgebend sind, und auf vorhandenes urkundliches Material die heutigen Berechnungsmethoden anwenden.

Sehen wir uns näher dieses Material an: Die Volkszählungen im heutigen Sinne fehlen fast durchweg. Das darf uns nicht befremden da noch heute kolossale europäische Territorien (Rußland, die Türkei) ihre Kopfzahl vermittelst der einzig sicheren Methode der Volkszählung nicht erfaßt haben. Bis auf das XIX. Jahrhundert ist die Wahrscheinlichkeit, solche zu finden, sowie ihre Zuverlässigkeit immer sehr gering, wenn sie auch hier und da gefunden werden. Bei den wegen eines Verwal-

5) Boeckh, Die amtl. Volkszählungen im preufs. Staate, S. 1 u. 2.

tungs- oder kriegerischen Zweckes unternommenen Zählungen wollte man nur einen Teil der Bevölkerung kennen lernen, gewöhnlich die Steuerzahler oder die zu einem eventuellen Kriege nötigen Mannschaften. Die allgemeinen Zahlen haben hier eine so untergeordnete Rolle, daß man häufig keine Summen angiebt. Zweck der statistischen Berechnungen, gleichviel ob sie sich auf den Bevölkerungsstand oder die Bevölkerungsbewegung bezogen, war die Kenntnis und die Registrierung jedes die betreffende Behörde interessierenden Individuums. Die Kritik der Quellen muß also beginnen mit der genauen Kenntnis der Gruppe, die sie unternommen hat, und des Zweckes der Erhebung oder Registrierung. Allgemeine Ziffern, die von Chronisten oder Geschichtsschreibern angeführt werden, haben hier meistens einen ganz untergeordneten Wert. Wenn sie die Wiederholung von wirklich vorhandenen statistischen Ziffern sind, die der Zeitgenosse uns vermittelt, muß man doch berücksichtigen, ob er sie nicht in irgend einem Sinne übertreibt. Eigene Schätzungen der Augenzeugen und Zeitgenossen sind meistenteils von geringem Werte und müssen jedenfalls genau geprüft werden. Beloch [6]) z. B. meint, daß unter den griechischen Historikern nur Thukydides und Xenophon eine Berücksichtigung verdienen. Zahlen, welche uns Herodot bietet (über die Zusammensetzung des Heeres, oder der Flotte z. B.), tragen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn. Sehr genaue Daten sind nach Beloch's Ansicht in der Diadochengeschichte des Diodor zu finden. Von den römischen Geschichtsschreibern verdienen weder Polybios noch seine Nachfolger Glauben, und aus den Zeiten des römischen Reiches sind sehr übertriebene Ziffern auf uns gekommen.

Wenn wir jedoch manchen Historikern und Annalisten trauen dürfen, daß sie die ihnen zeitgemäßen Quellen ungeändert übermitteln, so können wir von vornherein annehmen, daß sie zu keiner kritischen Würdigung der Ziffer befähigt waren. Erst die vielen Hunderte von statistischen Beobachtungen, die in unserem Jahrhundert gemacht worden sind, haben den zeitgenössischen Sinn für Zahlengrößen geschärft. Es haben typische Verhältnisse für Zahlenvergleiche gefehlt, sowie Methoden zur Sammlung statistischer Daten. Deswegen haben auch die vielen Zahlen, die uns vom Altertum überliefert worden sind, nur einen geringen Wert, zumal da sie nicht quellenmäßig, sondern durch Uebermittelung auf uns gekommen sind [7]).

Wie übrigens zu erwarten war, stammen die meisten Bevölkerungsangaben aus Rom, wo die größte Centralisation und die stärkste Entwickelung der Verwaltungsorgane im Altertum zu finden war. Die meisten Zahlen sind uns durch die römischen Census aufbewahrt worden. Was die griechischen Staaten betrifft, so dürfen fast alle uns bekannten Angaben auf Athen bezogen werden. Für die übrigen griechischen Staaten bestehen fast durchweg nur ungefähre Schätzungen.

---

6) Op. cit., S. 7 u. 8.

7) Mommsen (Röm. Gesch., Bd. I, S. 423) z. B. versagt den römischen Censuszahlen bis auf die zweite Hälfte des II. Jahrh. v. Chr. jeden Wert.

In Aegypten fangen die Volkszählungen zu Steuerzwecken sowohl wie die Aufzeichnungen der Bevölkerungsbewegung früh an; es bestanden auch Volkszählungen in einzelnen Städten, so in Seleukia, Alexandria, Pergamon u. a. Alle Resultate dieser Zählungen sind, wie gesagt, auf uns in runden Zahlen von den Historikern übermittelt gekommen, wir sind deshalb nicht imstande, sie einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

II.

Im Mittelalter und in der Neuzeit fließen die Quellen zur Erkenntnis der Bevölkerungsverhältnisse bis auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts noch spärlicher als im Altertume, aber es wurde uns ein Teil derselben als Urkunde erhalten, bei deren Berechnung und Untersuchung die heutigen exakten Methoden der historischen und statistischen Forschung angewendet werden können.

Vor allem muß also auf die Art der statistischen Untersuchung verwiesen werden, da zwischen der Verwendbarkeit einer von der centralen Behörde oder von irgend einer Korporation, die Interesse an genügender und genauer Kenntnis des Komplexes haben mußte, veranstalteten Zählung und der oft phantastischen Schätzung einer Einzelperson ein enormer Unterschied besteht. Solche losen Berechnungen können sogar aus einem viel späteren Zeitpunkte stammen als die Thatsache, auf welche sie sich beziehen. Dann darf man schwerlich annehmen, daß sie sich auf eine wirkliche statistische Beobachtung stützen, und kann sie höchstens zum Vergleich oder zur Berichtigung brauchen, oder zur Erklärung untergeordneter Punkte. Für das Mittelalter und die ersten Jahrhunderte der Neuzeit werden solche Daten ganz vereinzelt in Chroniken und in historischen Werken vorkommen, eigentliche Statistiker giebt es noch nicht. Im XVII. und XVIII. Jahrhundert dagegen, als die ziffernmäßigen Schätzungen allgemeinere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken begannen, begegnen wir einer ganzen Reihe Schriftsteller, die Berechnungen auf Grund offizieller Daten unternehmen. Das sind sog. politische Arithmetiker: Graunt, Davenant, Petty und King in England, Déparcieux und hundert Jahre später Chevalier de Pomelles, Moheau, Expilly, Lavoisier, Necker, Arthur Young für Frankreich, Struyck und Kersseboom für Holland, Waser und Muret für die Schweiz, Süßmilch für Deutschland, Amico für Sicilien, Büsching, Moszyński, Wybicki für Polen u. a.

Die Werke dieser politischen Arithmetiker haben nicht nur die Grundlagen für die heutige Statistik geschaffen, sondern sie haben bis auf unsere Zeit viel Material aufbewahrt, das gewiß ohne sie verloren gegangen wäre. Trotzdem kann man ihre Arbeiten nicht mit den Studien der heutigen historischen Statistik vergleichen, da sie die gefundenen Zahlen keiner Kritik unterworfen und sie, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort, auf welche sie sich bezogen, summiert haben.

In der mittelalterlichen Statistik finden wir beinahe keine fertigen Zahlen, und die in den Chroniken vorhandenen mit einigen Nullen am Ende sind runde Zahlen, die von vornherein Mißtrauen erwecken.

Was die urkundlichen Berechnungen betrifft, so sind diese auch nicht immer richtig, doch stützen sie sich auf irgend eine Grundzahl (z. B. diejenige der Haushaltungen oder der männlichen erwachsenen Bevölkerung), der man trauen darf.

Was die erste Hälfte des Mittelalters betrifft, so sagt uns die Geschichte, daß die Araber eine Beschreibung der pyrenäischen Halbinsel hatten, welche Nachrichten über Bevölkerung, Landwirtschaft und Handel enthielt. Karl der Große giebt in seinem „Breviarium fiscalium Caroli Magni“ eine Aufzählung der in seinen Domänen vorhandenen Häuser, Messungen der Fläche dieser Domänengüter, Zahlen über Ernten, Viehstand, sogar über Fruchtbäume und Bienenstöcke etc., und alle diese Daten bilden Voraussetzungen, nach welchen man über die Dichtigkeit der Bevölkerung Schlüsse ziehen kann. Das berühmte englische Doomesday book, welches den Zustand von 60215 Landbesitzungen schildert und 40 Proz. der gesamten Landesfläche umfaßt, enthält ohne Zweifel viele Anhaltspunkte für die Berechnung der Bevölkerung. Als eine Bevölkerungszählung darf es aber nicht aufgefaßt werden [1]).

Für die Bevölkerung Frankreichs geht das schon erwähnte große Werk von Levasseur bis auf die Zeit des Julius Caesar zurück, in welcher den sehr gewagten Berechnungen dieses Gelehrten gemäß beinahe 12 Personen auf 1 qkm entfallen.

Die Bevölkerung steigt bis auf das IV. Jahrhundert n. Chr. G., dann folgt eine Abnahme bis auf die karolingischen Könige. Unter der Regierung Karls des Großen beträgt nach Levasseur die Bevölkerung Frankreichs 8—9 Millionen. Alle diese Berechnungen sind bloß auf allgemeine Schätzungen gestützt. Die schon erwähnte aus dem IX. Jahrhundert ist eine zu gewagte Verallgemeinerung des Teilmaterials, welches in der Polyptique de l'abbé Irminon enthalten ist und demjenigen des Doomesdaybook z. B. gar nicht gleichgestellt werden kann. Im Gegenteil dazu scheinen allgemeine Schlüsse des Verfassers, wie derjenige z. B., daß die Bevölkerung in der Zeit vom IX.—XI. Jahrhundert wegen der Ueberfälle der Sarazenen, Normannen und Ungarn abgenommen hat, ganz glaubwürdig.

Ein geringeres Territorium umfassen die Berechnungen von M. N. Lamprecht, sie sind jedoch viel zuverlässiger, wenn sie auch auf einem Ortsnamenvergleiche und auf keiner direkten Zählung beruhen. Es handelt sich nämlich um die Regierungsbezirke Koblenz und Trier, deren Bevölkerung vom Anfang des IX. Jahrhunderts bis auf das Jahr 1800 verglichen wird.

Ich erlaube mir, die Zahlen dieser merkwürdigen Berechnung anzuführen. Es bestanden

(Siehe Tabelle auf S. 489.)

Der Vergleich des XIII. mit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts ist nach der ausdrücklichen Bemerkung Lamprecht's nur deshalb gewagt,

1) Diese Ansicht wird z. B. von der New American Encyclopaedia vertreten, Bd. VI, S. 561.

im J.	800	100	Dörfer	mit circa	20000	Einwohnern	
„ „	900	250	„	„ „	60000	„	
„ „	1000	350	„	„ „	80000	„	
„ „	1100	590	„	„ „	140000	„	
„ „	1200	990	„	„ „	220000	„	
„ „	1237	1180	„	„ „	250000	„	
„ „	1800	2000	„	„ „	450000	„	[2])

weil kein wesentlicher Fortschritt hinsichtlich der Extensität oder Intensität des Anbaues eingetreten ist. Der kolossale Bevölkerungszuwachs der ersten 400 Jahre (800—1237) ist keineswegs auf ganz Deutschland zu verallgemeinern. Allerdings ist es merkwürdig im Vergleiche mit der zweiten $1\,{}^1/_2$ mal längeren Periode (von 1237 bis 1800, also ca. 600 Jahre). Die Bevölkerungszahl, die in der ersten Periode um $12\,{}^1/_2$ mal in 400 Jahren gestiegen war, verdoppelt sich nicht einmal in den folgenden 600 Jahren, die Zahl der Dörfer steigt noch weniger, so daß die Dörfer selbst etwas größer geworden sein müssen. Ich möchte behaupten, daß die von Lamprecht erreichten Resultate ein Beweis für den raschen Bevölkerungszuwachs in der zweiten Hälfte des Mittelalters sind. Solcher Beweise giebt es eine ganze Anzahl in der Geschichte dieser Periode. Wir werden sie etwas näher betrachten, da sie gleichzeitig ein Beispiel abgeben, auf welche Weise allgemeine historische Thatsachen zur Abschätzung der Bevölkerung verwendet werden können [3]).

Die Ansicht, welche die Völkerwanderungen als eine Folge der relativen Uebervölkerung (also im Verhältnis zur vorhandenen Lebensmittelzahl) betrachtet, ist heute allgemein geltend. Als die Wandervölker Europa besiedelt haben, scheint die Bevölkerung sehr dünn gewesen zu sein, worauf auch Roscher (Geschichte der Nationalökonomie in Deutschland) hinweist: Kriege, unbeständige politische Verhältnisse und besonders die im VI. Jahrhundert wütende Pest vermindern die Bevölkerung. Die Verhältnisse unterliegen einer Veränderung in den folgenden Jahrhunderten. Der günstige Zustand des oströmischen Reiches und überhaupt des Südostens weicht politischen Umwälzungen, die von einer Bevölkerungsabnahme begleitet sind. Inama von Sternegg berechnet diese Verminderung auf die Hälfte der früheren Bevölkerung.

Dafür sind die Zustände in Frankreich, Deutschland und Italien blühende. Der Westen Frankreichs ist schon in der Karolingerzeit so dicht bevölkert, daß ein fortwährender Bevölkerungsabfluß gegen den Osten stattfindet. Eine dichte Bevölkerung besitzen auch die rheinischen Gebiete und Alemannien. Die spanischen Mauren schaffen eine Kultur, die auf eine hohe Bevölkerungsziffer zu deuten scheint. Dasselbe darf für den Norden angenommen werden, wo die Angelsachsen, Normannen, Skandinaven die Tendenz zeigen, sich

2) Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, Bd. I, S. 163. Genauere Angaben Bd. II, S. 19.

3) Als ein solcher Versuch darf die kleine Untersuchung von Th. v. Inama-Sternegg gelten: Die Entwickelung der Bevölkerung Europas seit 1000 Jahren, aus der ich einiges unten anführe.

auf immer weitere Gebiete auszudehnen, und in Rußland, Island, England, an den Küsten Frankreichs und Südwestitaliens landen. Gleichzeitig wächst die Zahl der Slaven im Osten des Elbeflusses, in Rußland und Oesterreich. Aus Flandern und den Niederlanden, von den Rhein- und Maingegenden gehen Kolonisten nach dem Osten. Im XIV. Jahrhundert hört diese ganze Bewegung auf; die erste Ausbreitungsperiode der europäischen Bevölkerung scheint abgeschlossen. Für die weiten Territorien, um die es sich bei dieser Schilderung handelt, fehlen Zahlenangaben, die durch mittelbare historische Beweise, besonders durch Entwickelung des Kulturlebens, durch Wachstum der Städte ersetzt werden müssen und zu ungefähren Schlüssen über die Umwandlung der Bevölkerungsverhältnisse berechtigen. Das von Lamprecht zusammengebrachte Zahlenmaterial würde mit ihnen vollständig stimmen.

Gegen Ende des Mittelalters sowohl wie im XVI. und XVII. Jahrhundert fließen statistische Quellen immer reichlicher. Direkte Bevölkerungszählungen sind noch immer eine seltene Erscheinung, sie beziehen sich auf kleinere Städte und sind eigentliche Beschreibungen der Bevölkerung, die gewöhnlich nach Haushaltungen geschildert wird. Sehr selten treffen wir auf allgemeine Summen, noch seltener wurden Angaben über Geschlecht, Alter, Stand, Beschäftigung u. Aehnl. gegeben. Eine weitere Eigentümlichkeit dieser Beschreibungen ist, daß sie schon in ihrer Form den Komplex, für welchen und wo sie entstanden sind, charakterisieren. Es waren am häufigsten Bürger, die zu Zwecken der Verwaltung, der Kriegsproviantierung, der Steuern die Einwohnerzahl berechneten. Jedes Bevölkerungselement, das sich von diesem Ganzen unterscheidet, gleichviel ob es über oder unter dem Durchschnitte steht, wird nicht gezählt. Deswegen wird gewöhnlich der Klerus nicht mitgezählt, die Juden, welche einen ganz verschiedenen Bevölkerungsteil bildeten und gewöhnlich ein spezielles Viertel oder besondere Straßen bewohnten, sind in andere Verzeichnisse eingetragen und aus fiskalischen Gründen besonders häufigen Beschreibungen unterworfen [4]).

Da mit der Zählung praktische Zwecke verfolgt wurden, sind selten die Kinder mitgezählt, als nicht steuerpflichtig. In allen italienischen Städten z. B. sind Kinder unter 3 Jahren nicht gezählt worden, so behauptet wenigstens Beloch [5]), obgleich in den von ihm benutzten Listen solche Verwahrung nicht direkt besteht. In der berühmten Nürnberger Volkszählung fehlen allem Anschein nach die Kinder unter 5 Jahren [6]), man darf also annehmen, daß die niedrigsten Alterskategorien auch in anderen Beschreibungen unberücksicht bleiben.

Am frühesten unternommen und regelmäßig durchgeführt sind, wie

4) So z. B. in Frankfurt a/M. seit 1360 jährliche Verzeichnisse der Haushaltungsvorstände wegen einer Judensteuer, unter gleichzeitiger Angabe dieser Steuer (K. Bücher, Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. S. 529).

5) La popolazione d'Italia nei secoli XVI, XVII, XVIII, (Bull. de l'institut intern. de stat., anno III 1888).

6) Behauptung von Eheberg: Strafsburgs Bevölkerung.

bis jetzt bekannt, Zählungen in den italienischen Städten. In Florenz bezieht sich die erste genaue Beschreibung auf das Jahr 1351, wobei 10 878 Haushaltungen, d. h. 50—60 000 Einwohner gefunden wurden. Seit dieser Zeit bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts (bis 1795) wiederholen sich in Florenz Zählungen, welche nicht mehr nach Haushaltungen, sondern nach Köpfen geführt sind, in Zeitperioden von 20 bis 80 Jahren. Seit der Hälfte des XV. Jahrhunderts befinden sich Haushaltungslisten für Neapel und Venedig. Wo, wie in Mailand, keine direkten Beschreibungen der Bevölkerung bestehen, kann man sie nach Kirchenbüchern zählen [7]). Seit der Hälfte des XVI. Jahrhunderts führen alle italienischen Städte und Republiken Bevölkerungszählungen entweder nach Kopfzahl oder nach Haushaltungen und Familien ein, die eine glaubwürdige Bevölkerungsbasis abgegeben haben.

In Frankreich verweist Levasseur auf eine von Dureau de la Malle benutzte Bevölkerungszählung, die sich auf das Jahr 1304 bezieht. Sie umfaßt nicht ganz Frankreich, sondern das königliche Gebiet, welches nach Levasseur $^2/_3$ des ganzen Landes ausmachte. Hier sind auch Haushaltungen in 24 150 Pfarreien beschrieben. Erst im XVII. Jahrhundert beginnen die Mémoires des intendants de province, und es wird die erste Volkszählung unternommen, die auf die Jahre 1698, 1699 und 1700 bezogen werden muß. Nach einem für ganz Frankreich einheitlich aufgestellten Fragebogen wurde die ganze auf Städte und Dörfer verteilte Bevölkerung verzeichnet. Diese erste, die Bevölkerung eines ganzes Landes der Neuzeit umfassende Volkszählung, die 19 064 146 Einwohner ergab, benutzt Vauban in seinem Werke „La dîme royale“. Die späteren Berechnungen der Volkszahl in Frankreich beruhen alle auf einem Stoffe, der von Provinzverwaltern in ihren Mémoires geliefert wird. Diese dürfen schon als eine Art offizieller Erhebungen gelten. Die Centralisation des Landes ermöglicht in Frankreich eine frühe Entstehung der staatlichen Statistik. Schon im J. 1602 richtet Sully, der Minister Heinrich IV., ein Cabinet complet de politique et de finances ein, in welchem Berichte über alle Zweige der Volkswirtschaft zusammenliefen. Richelieu und Colbert führen sein Werk weiter, und Ludwig XIV. gegen Ende seiner Regierung läßt alle Mémoires des intendants für den Thronfolger zusammenfassen, was ein Folio von 42 Bänden ausmacht. Nach dem Auftrage Colberts sind auch Monatsübersichten über die Bewegung der Bevölkerung in Paris herausgegeben. Für ganz Frankreich wurden schon seit 1539 nach einer Verordnung Franz I. in jeder Pfarrei Kirchenbücher geführt.

Es ist also ganz natürlich, daß in Frankreich, dem eigentlichen Entstehungslande der offiziellen Statistik, auch die erste Darstellung der Bevölkerungsentwickelung, von den frühesten Zeiten bis auf die letzten Jahre unseres Jahrhunderts, erschienen ist. Trotzdem ist das

---

7) Diese Berechnung wurde nach Sterberegistern unternommen. Mit der Annahme 1 Sterbefall für 22 Einwohner. Diese für unsere Zeit unerhörte Sterblichkeit ist für das XVII. Jahrhundert wohl möglich. In Zürich, habe ich im XVII. Jahrhundert ein Verhältnis von 1 : 25 oder 1 : 23 gefunden.

Werk Levasseur's, so glänzend es auch durchgeführt ist, doch im ersten Bande, also in der Schilderung der vorrevolutionären Periode, größtenteils eine Reihe ungenügend begründeter Hypothesen. Man fühlt den Mangel exakter Forschungen, die, sich auf kleinere Territorien beziehend, typische Verhältnisse geschaffen hätten, an denen sich die allgemeinen Schlüsse prüfen ließen.

In England fangen die Volkszählungen schon mit dem J. 1701 an, aber während des ganzen Jahrhunderts und in Irland sogar bis auf 1821 geben sie sehr ungenaue Daten. Seit 1377 bestehen Verzeichnisse der Poll Tax (Kopfsteuer), die von der ganzen über 14 Jahre alten Bevölkerung bezahlt wurde. Aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts (1690) besteht eine Beschreibung aller Haushaltungen, die zu Steuerzwecken unternommen wurde.

In England also scheint zu einer Darstellung der historischen Bevölkerungsentwickelung vorzüglicher Stoff vorhanden zu sein. Diese Darstellung könnte bei der frühen ökonomischen Vorgeschrittenheit des Landes eine ungemein dankbare Aufgabe bilden [8]).

Die frühesten Angaben über die Bevölkerungszahl des ganzen Landes besitzen in Deutschland Hessen und Württemberg. Es sind Steuerregister und Bevölkerungsverzeichnisse aus dem XVI. Jahrhundert. Aehnliches Material für das XVII. Jahrhundert kann man auch für Oesterreich finden. Was Preußen betrifft, so findet die erste Zusammenstellung der Geburten, Trauungen und Sterbefälle in allen Ländern des Kurhauses Brandenburg nach Büsching 1693 statt, ihre Registrierung wurde 10 Jahre früher eingeführt; als das Anfangsjahr der Aufnahmen über den Stand der Bevölkerung wird von Boeckh [9]) das Jahr 1719 bezeichnet, dann wurden sie unterbrochen und wieder nach dem siebenjährigen Kriege im Jahre 1764 aufgenommen. Ein einheitliches Material für das ganze heutige Deutsche Reich kann für das XVII. und die folgenden Jahrhunderte wegen der politischen Zustände des Landes nicht vorhanden sein. Die meisten Untersuchungen beziehen sich hier auf die städtische Bevölkerung, deren Zahl und Verhältnisse rekonstruiert werden. So sind schon heute die Zustände der Bevölkerung von Nürnberg im XV. Jahrhundert, von Frankfurt a. M. im XIV. und XV., von Straßburg seit dem XV., Kopenhagen im XVI. und XVII., Basel im XV., Zürich im XVII. und XVIII., Rostock im XVI. u. a. bekannt. Auf diese Weise wurde eine ganze Reihe Bevölkerungstypen für die deutschen Städte seit dem XIV. bis zum XVII. Jahrhundert geschaffen, es fehlen nur noch Arbeiten über die größten Centren, sowie die Freistädte z. B.

8) Das eigentliche Wachstum der englischen Bevölkerung fällt der Zeit nach mit der Einführung des kapitalistischen Grofsbetriebes und dem Untergange der Kleinindustrie zusammen, es beginnt also mit der Hälfte des vorigen Jahrhnndert. Porter (The progress of nation, Bd. I, S. 14) stellt die Einwohnerzahl Englands nach Jahrzehnten seit 1700 zusammen, wobei sich erweist, dafs das erste Jahrzehnt noch eine Abnahme zeigt und die folgenden einen langsamen und variierenden Wachstumquotienten: 5,50, 6,41, 2,49, 3,60. Erst seit dem Jahrzehnt 1750/60 ist das Wachstum rascher und beständiger (7,28, 11,54, 8,12, 9,29, 7,56), was sich auch in unserem Jahrhundert in erhöhtem Mafse wiederholt.

9) R. Boeckh, Die gesch. Entwickelung der amtlichen Statistik des preufs. Staates. Berlin, 1863. S. 3.

Zur Berechnung der Bevölkerung im alten Polen scheinen direkte Angaben vollständig zu fehlen. Von nachteiliger Wirkung ist hier der Mangel eines entwickelten und selbstbewußten Bürgerstandes. In Warschau ist erst im Jahre 1787 eine Zählung veranstaltet worden, für andere Städte haben wir keine genauen Bevölkerungsdaten, sogar für das Ende des XVIII. Jahrhundert nicht, außer den Zahlen Büsching's, der die Haushaltungsziffer für 1414 kleinere und größere Städte anführt. Es scheinen keine früheren Aufnahmen der städtischen Bevölkerung stattgefunden zu haben. Dieser Umstand nimmt uns die Möglichkeit, typische Zustände für die städtische Bevölkerung Polens zu schaffen, was ohne Zweifel den schon bestehenden umfangreicheren Arbeiten über die Bevölkerung der Republik Polen eine große Hilfe geschaffen hätte.

Besser als für die Städte sind die urkundlichen Angaben für die Berechnung der Bevölkerung im ganzen Lande beschaffen. Für das Mittelalter ist allerdings bisher nichts gefunden worden, aber nach der Angabe von Simonenko[10]) sind schon seit Anfang des 16. Jahrhunderts einige Bevölkerungsgruppen gezählt worden. Auf dem Landtag zu Petrikau (1563) zur Zeit der Regierung von Sigismund August beschloß man, Lustrationen der königlichen Domänen, welche eine Militärsteuer zahlten, alle fünf Jahre vorzunehmen. Die fünfjährigen Perioden wurden jedoch gar nicht eingehalten, und die Lustrationen kamen nicht häufiger als alle fünfzig Jahre vor. Seit dem XVII. Jahrhundert unterlagen der Registrierung auch Juden, die sehr ungern in die Zählung willigten unter dem Vorwande, daß sie ihrem religiösen Rituale entgegenstehe. Außer den Juden wurden auch die Tataren und Zigeuner gezählt. Neben diesen Teilzählungen sind auch allgemeine, von denen ältere Historiker (Kremer und Joachim Bielski) erzählen, anzunehmen. Jedenfalls ist dieses Material heute nicht mehr vorhanden oder noch nicht gefunden worden, und deswegen stützt sich Prof. A. Pawiński bei seiner Bevölkerungsberechnung aus dem XVI. Jahrhundert auf Register des königlichen Schatzamtes, die Kopfsteuer erwähnt er nur für das XVII. Jahrhnndert. Die Bevölkerungsverhältnisse Polens können deshalb nur auf Grund indirekter Berechnungen bestimmt werden.

III.

Die Methoden der heutigen Statistik erlauben bekanntlich jede Zahl der direkten Zählung und einer unmittelbaren statistischen Beobachtung zu entnehmen. Wie der Ueberblick des Stoffes bewiesen, hat man nur in den seltensten Fällen für das Mittelalter sowohl wie für das XVI., XVII. und sogar XVIII. Jahrhundert mit gleich zuverlässigen Zahlen zu thun. Absolute Zahlen haben deswegen die Aufgabe, als Typen zu gelten, auf die man sich, besonders im Mittelalter, beständig beruft. Bei der Feststellung jeder Größe ist Vervollständigung nötig.

---

10) Srawnitelnaja Statistika Carstwa Polskago. S. 12—20.

Diese jedoch muß sich auf irgend eine Grundzahl stützen, wobei die Kenntnis ihres Verhältnisses zu anderen Größen unentbehrlich ist. Das Wichtigste ist deswegen, einen entsprechenden Reduktionsfaktor zu kennen. Dieser muß den Verhältnissen derjenigen Zeitperiode entlehnt werden, auf die sich die gesuchten Zahlen beziehen. Reduktionsfaktoren aus unseren zeitgenössischen Bevölkerungszuständen müssen unwahrscheinliche Zahlen abgeben, weil der ganze Aufbau des Standes und der Bewegung der Bevölkerung in unserem Jahrhundert anders als im Mittelalter oder sogar in der Neuzeit geworden ist. Noch mehr Verschiedenheiten muß die soziale Statistik aufweisen, in der es sich um die Arbeitsteilung, die Arten der Beschäftigung, die Einkommens- und Vermögensverhältnisse einzelner Gesellschaftsklassen und Stände handelt; hier sind die größten Veränderungen eingetreten.

Sogar das beste statistische Material, das wir in den wenigen Volkszählungen besitzen, befreit den Forscher nicht von einer mühseligen kritischen und vervollständigenden Arbeit. Hier müssen diejenigen Volkszählungen, die sich auf ein ganzes Staatsgebiet beziehen, von städischen unterschieden werden.

Bei den ersten müssen zuerst die territorialen Grenzen festgestellt werden, dann folgt ein Vergleich der in der Zählung berücksichtigten Städte und Dörfer mit den zur Zeit vorhandenen. Daraus ersehen wir schon, inwieweit alle Landesteile und alle Orte berücksichtigt wurden. Das Verfahren gehört nicht gerade zu den schwierigsten; diese Volkszählungen stammen schon aus dem XVIII. oder höchstens XVII. Jahrhundert. Die Berechnungen muß der Forscher jedesmal wiederholen, da die einzelnen Summen sehr häufige Fehler aufweisen.

Wenn die Zählung selbst nicht zeigt, welche Bevölkerungskategorien gezählt werden, erhellt dies aus dem aktenmäßigen Stoff, der für jede solche Zählung bestanden haben muß. Leider giebt uns Levasseur keinen Einblick in das Verfahren, welches er bei Benutzung französischer Zählungen angewendet hat, und deshalb bleibt es fraglich, inwiefern der reiche Stoff brauchbare Resultate ergeben hat.

Eine der besten Bevölkerungsberechnungen, die bis jetzt geliefert worden sind, giebt die polnische Historiographie in den statistisch-geographischen Untersuchungen aus dem XVI. Jahrhundert, welche für Groß- und Kleinpolen Prof. Adolph Pawiński, für Wolhynien und Podolien Alexander Jabłonowski bearbeitet haben. Wir wollen einer genaueren Besprechung das Verfahren für Großpolen unterziehen [1]).

Seit dem XVI. Jahrhundert bestanden in Polen Steuerlisten, welche die Steuereinnehmer aus allen Landesteilen dem Landtage zusammengebracht hatten. Steuern, welche vom ganzen Lande erhoben wurden, wurden in Fällen einer besonderen Not, z. B. zu Zwecken der Kriegs-

---

1) Dem deutschen Leser ist das verhältnismäfsig wenig bekannt, und deshalb darf die Verfasserin voraussetzen, dafs eine längere Besprechnung nicht unerwünscht sein wird.

führung, vom Landtage beschlossen. Es wurden Steuereinnehmer ernannt, welche die erhobenen Steuern samt Rechnungen und Listen dem Schatzmeister überbrachten. Es handelte sich hauptsächlich um die Besterung vom Grund und Boden, und deswegen mußten die Steuerrollen einen genauen Ausweis aller Güter, sowohl der ländlichen, wie der städtischen, bringen.

Als Grundlage der oben genannten Arbeiten haben Steuerrollen aus dem Jahre 1578 und, wo sie gefehlt haben, aus den nächstfolgenden gedient. Diese Erhebung wurde beschlossen zum Zwecke der Kriegsführung des polnischen Königs Stephan Batory mit dem russischen Zar Iwan dem Schrecklichen und mit besonderer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durchgeführt, so daß die Steuerrollen vom Jahre 1578 während der ganzen Regierungszeit Stephans als Grundlage jeder Berechnung der öffentlichen Einnahmen gedient haben.

Es wurden folgende Bevölkerungskategorien berücksichtigt: steuerpflichtige Bauern, Häusler, Kätner, auf dem Lande angesiedelte Handwerker, Edelleute, die Gutsbesitzer waren, niedere Adlige, die nur einen Hof hatten (szlachta zagrodowa), Geistliche und Kirchendiener. Alle diese Kategorien bildeten die ländliche Bevölkerung. Ein Steuerzahler wird als Haushaltungsvorstand betrachtet. Es mußte also für jede Art Steuerzahler die entsprechende Haushaltungsziffer gefunden werden, um diese als Reduktionsfaktor zu gebrauchen. Da für einige Dörfer die Steuerlisten alle Einwohner jeder Kategorie aufgezählt haben und hier ausdrücklich bemerkt wurde, daß jeder junge und alte Einwohner, sowohl Mann als Frau eingetragen sei, konnte für jede Art Einwohnerschaft die Haushaltungsziffer ermittelt werden. Die Berechnung ist auf diese Weise vollständig ermöglicht und giebt zugleich ein vollständiges Bild der ländlichen Bevölkerung neben einer geographischen genauen Beschreibung.

Für die Städte ist eine ähnliche, wenn auch weniger genaue Methode angewendet worden. Hier waren nämlich folgende Einwohnerkategorien gezählt: Eigentümer von städtischen Grundstücken und Häusern, Kaufleute und Handwerker, Geistliche, d. h. weltlicher und klösterlicher Klerus und Kirchendiener, königliche, städtische und provinzielle Beamte, endlich Juden. Wo jede dieser Kategorien besonders, samt der Zahl der sie bildenden Mitglieder und der von ihr bezahlten Steuersumme, aufgeführt war, ist die Berechnung eine einfache, da eine genauere Beschreibung einiger Orte auch die Ermittelung der Haushaltungsziffern, resp. der entsprechenden Reduktionsfaktoren möglich macht. Um auf derselben Grundlage auch die Einwohnerzahl der übrigen Orte zu ermitteln, greift Prof. Pawiński zur folgenden Methode. Aus dem Vergleiche der Steuersumme mit der berechneten Einwohnerzahl der Städte ergab sich das Verhältnis der Steuer von 1 Gulden (polnisch) auf 24 Köpfe. Dieses Verhältnis von 1:24 wurde der ganzen Berechnung der städtischen Bevölkerung Großpolens zu Grunde gelegt und ergab die Zahl von 1 Stadt- auf 5 Dorfbewohner. Die Methode darf keinen Anspruch auf vollständige Genauigkeit erheben, sie ist aber mit möglichster Zuverlässigkeit nach Städten, Dörfern, Höfen,

die alle miteinander Pfarreien bildeten, durchgeführt. Die ganze Berechnung, nach Wojewodschaften dargestellt, ergiebt für das Jahr 1578 in Großpolen:

eine städtische Bevölkerung	von	142 800
„ ländliche	„	„	678 000
		zusammen	825 800.

pro □Meile 840 Einwohner.

Eine zweite Berechnung der polnischen Bevölkerung, nach einem verschiedenen urkundlichen Stoffe durchgeführt, bezieht sich auf das Ende des XVIII. Jahrhunderts, nämlich auf die neunziger Jahre desselben. Th. Korzon in seinem vierbändigen Werke über „Die inneren Zustände Polens in den Jahren 1764 bis 1794“ [2]) versucht im ersten Bande, eine statistisch-wirtschaftliche Grundlage für die entsprechende Periode zu schaffen. Für die Berechnung der Bevölkerung nimmt er als Grundzahl die von Büsching und Moszyński durchgeführte Zählung der Haushaltungen. In diese Haushaltungslisten sind weder die Edelleute, noch der Klerus eingetragen. Die Ziffern werden einer genauen Kritik unterworfen und vervollständigt, indem der Verfasser auch die von der Zählung unberücksichtigten Bevölkerungselemente berechnet. Als Haushaltungsziffer wird 6 angenommen, was der Statistik aus dem Ende des Jahrhunderts entnommen worden ist. Die Zahl der Edelleute wird gefunden durch Vergleich mit den Berechnungen aus unserem Jahrhundert, die Korzon reduziert durch den Zuwachs, oder die Abnahme, welche durch die historischen Ereignisse, die Kriege, die Uebersiedelungen u. s. w. eintreten mußten. Als Berichtigungsmittel dienen dem Verfasser die Aussagen der Zeitgenossen über die Bevölkerung und die Verhältnisse des Zusammenwohnens, er schreibt diesen Aussagen vielleicht zu große Bedeutung zu, da es doch bekannt ist, wie wenig man Schätzungen trauen darf, wo es sich um Zahlen handelt. Durch ungemein gewissenhafte und fleißige Prüfung und Zusammenstellung des Stoffes wird das ungenügende Urkundenmaterial vervollständigt und brauchbar gemacht und die Bevölkerung Polens im Jahre 1791 auf 8 790 000 Köpfe, d. h. 931 pro □Meile berechnet.

Wenn es sich um die Bevölkerung einer einzelnen Stadt handelt, muß die Behandlung des statistischen Materials eine verschiedene sein, sie kann aber genauere und zahlreichere Ergebnisse liefern als bei dem größeren Komplex. Ich werde mir erlauben, hier die Methode zu beschreiben, deren ich mich bedient habe bei der Benutzung der Volkszählungen aus dem XVII. Jahrhundert für Zürich [3]).

Von den sechs Volkszählungen, die in diesem Jahrhunderte unternommen wurden, haben nur zwei alle Stadtteile berücksichtigt. Auch hier habe ich, auf Grund der aus dieser Zeit vorhandenen Pläne, untersucht, ob alle Straßen und Häuser in der Aufnahme berücksichtigt worden sind. Da die Entwickelung der Bevölkerung, vom

2) Dzieje wewnętrzne Polski. Krakau, 1885—87.
3) Zürichs Bevölkerung im XVII. Jahrhundert, Bern 1891.

XVII. Jahrhundert angefangen bis auf heute, durchgeführt werden sollte, wurden Stadtpläne aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert unter einander verglichen und mit dem heutigen zusammengestellt, wobei ein Verzeichnis aller Straßen und Häuser vom Jahre 1820 von großem Nutzen war. Es ergab sich, daß das städtische Territorium immer dasselbe geblieben, und daß es erst in unserem Jahrhundert Erweiterungen erfahren hat. Ein Vergleich des Territoriums mit den Beschreibungen der Einwohnerschaft in Zürich, die nach Straßen und Häusern aufgezählt war, ergab, daß die ganze Einwohnerschaft der Stadt, samt Kindern und Bedienten, gezählt worden ist.

Eine zweite Garantie einer exakten Aufnahme ist die Stellung der Geistlichkeit in der fast theokratisch regierten Stadt gewesen. Die Beschreibungen sind durch die Geistlichkeit verordnet worden und zählen namentlich alle Einwohner auf samt Angabe ihres Alters, Civilstandes, der Stellung in der Haushaltung und der Beschäftigung. Bei Anwendung von Zählkarten gelang es, diese Verhältnisse für die ganze Stadt zu berechnen. Die meisten Schwierigkeiten boten die Beschäftigungs- oder Berufsangaben, die nicht überall erscheinen, aber von der größten Wichtigkeit für die Erkenntnis des sozialen Charakters der Bevölkerung aus dieser Zeit sind. Hier mußten die Sterberegister, wo die Beschäftigung jedes männlichen Einwohners auf das genaueste angegeben war, aushelfen. Die Zahl der Frauen, die im Handel und Gewerbe thätig waren, ließ sich nur für einen kleinen Teil ermitteln. Das Material bot für das XVII. Jahrhundert noch den Vorzug, daß die verarbeiteten Zählungen aus den Jahren 1637 und 1671 stammten, also um ein Menschenalter getrennt waren, und daß während dieser Zeit interessante Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung eingetreten sind.

Die Methode muß anders sein, wenn die Zählung der Einwohner keine Beschreibung der Straßen und Häuser enthält, sondern, wie z. B. in Nürnberg, nur einzelne Bevölkerungskategorien nach Stadtteilen angiebt. Hier muß der Zweck der Zählung für ihre Vollständigkeit bürgen, was für Nürnberg der Fall ist. Um die niedrigsten Alterskategorien zu ergänzen, die, wie schon erwähnt, wahrscheinlich unberücksichtigt geblieben sind, kann man diese nach den heutigen Verhältnissen berechnen, besser ist es aber, wenn der Reduktionsfaktor, also das Verhältnis der niedrigen Alterskategorien (Kinder unter 5 oder 3 Jahren) einer der Zeit nach näher stehenden Zählung entnommen werden kann.

Eine Ergänzungsmethode muß angewendet werden, wenn die Steuerlisten die Grundlage der Berechnung bilden. Im Falle von außergewöhnlichen Ausgaben haben die städtischen Verwaltungen Kopfsteuer oder Vermögenssteuer auferlegt. Dann wurde die ganze Stadtbevölkerung, die zur Steuer herangezogen werden konnte, verzeichnet. Unberücksichtigt blieb also der Klerus, die Juden (diese zahlten besondere Steuern, gewöhnlich höhere) und wahrscheinlich auch die Obrigkeit der Stadt; Kinder bis zu einem gewissen Alter sind nicht mitgezählt worden. Auf solche Steuerrollen stützt Schönberg seine Berechnung der Be-

völkerung Basels im XV. Jahrhundert (vom Jahre 1446 und 1454), wo die über vierzehn Jahre alte Bevölkerung wegen einer Kopfsteuer gezählt wurde[4]). Steuerrollen wurden auch von Paasche für die Bevölkerung der Stadt Rostock vom XIV. bis zum XVI. Jahrhundert benutzt[5]) (im Jahre 1567 haben die Armen eine Kopfsteuer gezahlt und die Reichen mußten Vermögenssteuer entrichten, eine genaue Namenliste der Steuerzahler giebt erst das Steuerbuch vom Jahre 1594/95. Selbstverständlich ist überall Ergänzung nötig, und sie ist desto schwieriger, je mehr Einwohnerkategorien unberücksichtigt geblieben sind.

Einen eben so passenden Stoff für die Berechnungen der Bevölkerung wie die Steuerrollen geben für das Mittelalter Bürgerbücher, in welche die Ratsherren jeden Bürger, welcher volljährig wurde und den Bürgereid leistete, eintrugen. K. Bücher stützt seine Berechnungen der Einwohner von Frankfurt a./M. auf solche Verzeichnisse, welche die ganze männliche Bevölkerung der Stadt, die über 12 und 14 Jahre alt war und den Ratsherren im Jahre 1387 und 1440 den Eid geleistet hatte, umfassen.

Diese Berechnungen wurden seiner Zeit einer trefflichen Kritik von Hoeniger[6]) unterworfen, mit deren Ergebnissen ich mich einverstanden erklären muß; meines Erachtens sind die wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Errungenschaften der Arbeit Büchers viel exakter und reichlicher als die Bevölkerungszahlen, denen man doch nur einen bedingten Wert zuerkennen darf.

Wenn die Bevölkerungszählung sich auf eine Aufzählung der Haushaltungen, Häuser oder Familien beschränkt, kann uns die Berechnung nur eine allgemeine und fast immer unexakte Zahl übermitteln. Die Häusergröße und die Einwohnerzahl pro Haus sind in jeder Periode verschieden; um also auf Grund eines solchen Materials eine Berechnung der Bevölkerung zu unternehmen, wäre die Kenntnis der durchschnittlichen Einwohnerzahl unentbehrlich. In jedem Falle wird das eine sehr ungenaue Berechnung sein, wenn sogar heute, wo die großen Städte überall sich demselben Häusertypus nähern, die Einwohnerzahl pro Haus sogar in verschiedenen Stadtteilen anders ist. Im Mittelalter war die Häusergröße noch schwankender.

Eine bessere statistische Grundlage bietet uns die Haushaltungsziffer.

Der Begriff der Haushaltung ist keineswegs identisch mit demjenigen der Familie. Neben dem Ehepaar und den unmündigen Kindern gehören zur Haushaltung verheiratete Töchter samt ihren Männern, erwachsene Söhne samt ihren Frauen, Eltern, obdachlose Verwandte und Diener. Diese Elemente, denen wir auch in den heutigen Haushaltungen begegnen, waren gewiß zahlreicher, als die

4) Basels Bevölkerungszahl im XV. Jahrh. Jahrb. f. Nat., N. F. VI, 1883.

5) Rostock, Jahrb. f. Nat. N. F. V. 1882.

6) Jhrb. f. Gesetzg., Verw. u. Volksw. N. F. XII. 1, S. 372 und N. F. XV 1, S. 114—126.

Naturalwirtschaft, der Hausfleiß und die Eigenproduktion überwogen, oder die einzige Produktionsform bildeten. Bei diesen verschiedenen Elementen, die doch immer zur Haushaltung gehören, kann ihre Größe sogar in zwei benachbarten Familien anders gestaltet sein. Trotzdem wirken hier die Bedingungen des Familien- und wirtschaftlichen Lebens Jahrhunderte lang mit einer merkwürdigen Beharrlichkeit. Die ganze Periode der Vorherrschaft des Kleinbetriebs und der alle anderen Bevölkerungsstände überragenden Kleinbürgerschaft zeigen uns ähnliche Zahlenverhältnisse des Zusammenwohnens.

Deswegen dürfen wir ohne Bedenken die Haushaltungsziffer einer Zeitperiode von einer auf eine andere Stadt übertragen, wenn nur in beiden dieselben wirtschaftlichen Verhältnisse zu finden sind. Am häufigsten wird die Haushaltungsziffer 5 gebraucht, für die früheren Jahrhunderte ist sie etwas zu niedrig, für das laufende zu hoch, die Unterschiede sind aber gering. Für Zürich habe ich im Jahre 1637 die Ziffer 5,03, 1671 5,04, 1771 5, endlich 1880 4,77 gefunden. Paasche findet für Rostock zu Ende des XVI. Jahrhunderts eine unserem Jahrhundert nahe stehende Zahl, nämlich 4,57. Schöpflin[7]), in seiner Alsatia illustrata sich auf eine Straßburger Zählung vom Jahre 1697 stützend, rechnet 5 Personen pro Haushaltung[8]).

Es wäre a priori anzunehmen, daß die Haushaltungsziffer im Mittelalter größer sein sollte als die moderne, denn, wenn auch die Kinderzahl geringer war, so hat schon die Wirtschaftsweise ein dichteres Zusammenwohnen erfordert. Indessen behauptet ein so ernster Forscher wie Schönberg, daß die Haushaltungsziffer niedriger war und nimmt 3—4 Personen bei Berechnung der Baseler Einwohnerschaft im Jahre 1429 und 1471—1475 an. Bücher scheint auch dieser Meinung zu sein und vermischt sogar den Begriff der Haushaltung mit demjenigen der Familie, was man nicht zugeben kann.

Die Stadtbevölkerung wird auch auf Grund der Verzeichnisse von Kommunikanten und Zunftgenossen bestimmt. In beiden Fällen muß eine ergänzende Berechnung durchgeführt werden. Die Kommunikantenlisten sind nur unter der Voraussetzung brauchbar, daß das angenommene Alter durchweg richtig ist; sie veranlassen aber sehr häufig Irrtümer. So findet Hirsch bei Berechnung der Bevölkerung in Danzig im Jahre 1437 40000 Einwohner, weil er 16 Jahre als

---

7) Cit. bei Eheberg, Strafsburg, Jahrb. f. Nat. Bd. 42.

8) Dr. Th. Inama Sternegg (Zur Methode der hist. Statistik) giebt folgende Zahlenausdrücke dieser statistischen Größe in unserer Zeit; es entfallen

	auf 1 Haushaltung Personen
In Deutschland	4,7
„ Oesterreich	4,6
„ Italien	4,6
„ Frankreich	3,6
„ England	4,6
„ Berlin	4,3
„ Wien	4,9
„ Rom	3,2
„ Paris	3,6

Kommunikantenalter annahm, ohne zu beachten, daß diese späte Konfirmation erst in unserem Jahrhundert bei Protestanten eingeführt wurde [9]). Die Berechnung nach Zunftrollen stützt sich auf die Meinung, daß die ganze männliche Stadtbevölkerung von einem bestimmten Alter an zu einer Zunft gehören mußte. Das scheint wirklich für viele deutsche Städte des XVII. und XVIII. Jahrhunderts zuzutreffen.

Aufnahmen der waffenfähigen Bevölkerung, die von Arnold und Waser gebraucht wurden, liefern Stoff zur Berechnung der Bevölkerung im XV. und XVI. Jahrhundert. In Brandenburg soll im Jahre 1599 die Zählung der ganzen waffenfähigen Bevölkerung durchgeführt worden sein. Grundzahl ist hier die Zahl der erwachsenen männlichen Bevölkerung bis zu einem gewissen Alter. Für das Mittelalter wäre solches Material nicht zu benutzen, weil das Verhältnis der Militärbevölkerung zum übrigen Teile unbekannt ist. Fast durchweg zu verwerfen sind die Angaben über die Zahl der von einer Hungersnot oder Pest hinweggerafften Personen. Die Zahlen lassen sich nicht feststellen und die vom Unglück erregte Einbildung vergrößert sie ganz ungehörig.

Stoff zur Berechnung der Bevölkerung liefern auch die Civilstandsregister, die als Kirchenbücher von der Geistlichkeit beinahe bis auf unsere Zeit geführt werden.

Schon im XV. Jahrhundert sollen Kirchenbücher entstanden sein, die frühesten sind aber bis jetzt noch nicht benutzt worden. Die Reformation empfiehlt die Einführung der Kirchenbücher sogleich, ihrem Beispiele folgt die katholische Kirche nach, was die Beschlüsse der Versammlung zu Céez (1524) und der Synode von Cambrai (1550) bestätigen. Gesetzlich wird die Führung der Kirchenbücher von dem Tridentiner Concil empfohlen, was motiviert wird durch die Notwendigkeit einer kirchlichen Aufsicht über die Ehen und Kindertaufen (Decretum de reformatione matrimonii). Die Kontrolle der Zugehörigkeit an eine bestimmte Konfession, die sich ausdrückt in der Eintragung der Geborenen sowohl wie der geschlossenen Ehen erweist sich als nötig seit der Zeit der Reformation, als man die eigenen Anhänger von Andersgläubigen unterscheiden wollte. Das Eintragen der Todesfälle ist nicht von Anfang an gefordert und erscheint bei Protestanten erst später. (In den Kirchenbüchern der Stadt Zürich wenigstens, wo Taufen und Eheschließungen systematisch seit 1526 eingeschrieben wurden, erscheinen die Listen der Todesfälle erst einige Jahrzehnte später.)

Um die Kirchenbücher zur wissenschaftlichen Berechnung zu verwenden, ob wir die nun Bevölkerungsbewegung zur Berechnung des Bevölkerungsstandes und der Bevölkerungsdichtigkeit benutzen, oder über das gegenseitige Verhältnis der Erscheinungen der Bevölkerungsbewegung uns ein Urteil bilden und diese mit der heutigen Bevölkerungsbewegung vergleichen wollen, muß man das der Pfarrei gehörige Territorium kennen. Nur Größen, die demselben Territorium entnommen sind, können zu irgendwelchen statistischen Schlüssen berechtigen.

Unter den Geburten wurden selten und fast immer ungenau die

9) Bücher, op. cit., S. 19.

unehelichen Geburten registriert, die Totgeburten unterlagen keiner Kontrolle, dafür sind die Zwillings- und Drillingsgeburten als ungewöhnliche und größtes Aufsehenerregende Erscheinung auf das genaueste registriert. Bei der Berechnung der Ehen darf man nicht vergessen, daß nicht alle Ehen in eigenen Pfarreien geschlossen wurden und daß sehr viele Paare sich keiner Kircheneinsegnung unterzogen. Das wird von dem oben erwähnten „Decretum" beklagt, und noch im XVIII. Jahrhundert haben wir Beweise der Unzufriedenheit der Kirche, daß die Bevölkerung bei diesem wichtigsten Akt sich der Kirchenaufsicht entziehe[10]). Die Kirchenbücher umfassen also nicht überall die ganze Bevölkerungsbewegung. Trotzdem können sie uns ein brauchbares Material zur Berechnung der stehenden Bevölkerung liefern. Zu diesem Zwecke müssen wir die durchschnittlichen Zahlen der Bevölkerungsbewegung mit Reduktionsfaktoren multiplizieren, welche das Verhältnis zwischen jeder Bewegungserscheinung und dem Bevölkerungsstande liefern. Reduktionsfaktoren, welche den heutigen Zuständen entnommen sind, entsprechen den Verhältnissen des XVI., XVII. und sogar XVIII. Jahrhunderts nicht. Die Bevölkerungsbewegung der früheren Jahrhunderte war im allgemeinen rascher, sowohl was die Todesfälle, als die Geburten betrifft, wenn auch die Geburtenhäufigkeit die Zahl der Kinder in den Familien nicht beeinflußte.

Zu Berechnungen eignen sich eher Geburten und Todesfälle als Eheschließungen schon deswegen, weil die Ehen häufig außerhalb der eigenen Pfarrei geschlossen wurden. Die sichersten Resultate erhält man, wenn die Reduktionsfaktoren auf Geburten und Todesfälle angewendet werden; wenn in beiden Fällen ähnliche Summen ausfallen, sind diese als Bevölkerungszahlen zu betrachten. Um die Einwirkung der zufälligen Ursachen zu vermeiden, sind als Berechnungsgrundlage durchschnittliche Zahlen von einem oder einigen Jahrzehnten zu nehmen.

Die Bevölkerungsbewegung hat einigen Forschern zur Berechnungsgrundlage gedient. Eheberg wendet die Geburtsregister an, um die Bevölkerungszahl Straßburgs im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert zu finden. Marcus Rubin berechnet in derselben Weise die Volkszahl Kopenhagens von 1630 bis 1730. Sowohl der eine, wie der andere erhalten keine exakten, sondern nur wahrscheinliche Resultate, denn beide brauchen Reduktionsfaktoren, die den heutigen Zuständen entnommen sind.

Es ist überflüssig zuzufügen, daß jede statistische Zahl, die in den hier aufgezählten Quellen gefunden wurde, aufs eifrigste von der historischen Statistik unter Anwendung der heutigen statistischen Methoden benutzt werden muß.

IV.

Zum Schluß will ich noch kurz die Resultate zusammenfassen, welche die bisherigen Untersuchungen auf dem Gebiete der historischen

10) Staatsanzeigen gesammelt v. A. L. Schlözer, 1782.

Bevölkerungsstatistik zu Tage gebracht haben. Es sind hier nur wenige allgemein giltige Thatsachen zu verzeichnen, die aber in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen sind.

1) Keine der bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiete hat für das Altertum, das Mittelalter, so wenig wie für die Neuzeit, bis auf das XIX. Jahrhundert, für irgend ein Land eine höhere Bevölkerungsziffer, als die heute giltige, gebracht.

Nicht nur Europa, als Einheit betrachtet, hat in diesem Jahrhunderte einen schnelleren Bevölkerungszuwachs, als in allen anderen zusammen zu verzeichnen, sondern auch über jedes Land darf dasselbe behauptet werden, sogar in Fällen, in denen eine entgegengesetzte Meinung allgemein besteht. So ist z. B. angenommen, daß die Blütezeit Siziliens auf das V. Jahrhundert vor Christo entfalle und, daß es heute wirtschaftlich zurückgegangen sei. Fischer[1]) giebt Beweise, daß im Vergleiche mit dem Altertume vom Niedergange keine Rede sein könne. Die Getreideernte war, so viel es scheint, nie höher als sie jetzt ist, und die Bevölkerung muß immer weniger zahlreich als heute gewesen sein. Zur Zeit des peloponesischen Krieges, also der Blüte Siziliens, ist sie von Beloch auf 3 Millionen angegeben, heute hat Sizilien 3 148 958 Einwohner. Landwirtschaft und Viehhaltung sind während des ganzen Altertums die Haupterwerbsquellen der Einwohner. Seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. läßt sich Getreideausfuhr nachweisen, es wurden auch Käse, Vieh, Häute und Wolle ausgeführt, große Heerden wurden gehalten. Solche Wirtschaftsbedingungen sind ein Beweis, daß die Bevölkerung keine dichte war. Heute ist Sicilien auch ein vorwiegend ackerbauendes Land, aber bei dem jetzigen Bevölkerungsstande kann sehr wenig Getreide exportiert werden. Wenn wir direkt die Bevölkerung Siciliens seit dem XV. Jahrhundert betrachten, zeigt sich ein beständiger Zuwachs:

Im Jahre	Auf 1 □km entfallen
1501	23 Einwohner
1548	35 "
1570	42 "
1714	44 "
1798	66 "
1881	144 "

Dasselbe läßt sich auch über ein anderes streitiges Gebiet behaupten, nämlich Griechenland, denn obgleich man für Attika eine niedrigere Bevölkerung jetzt, als in Zeiten ihrer Blüte (um das V. Jahrhundert v. Chr.) annehmen kann, ist doch in ganz Griechenland die Bevölkerung gestiegen, trotz der vielen Mißgeschicke und der türkischen Herrschaft im Norden. Im Jahre 432 v. Chr. war die durchschnittliche Bevölkerungsdichtigkeit in ganz Griechenland samt Thessalien und Makedonien 26,5 Einwohner auf 1 □km, im Jahre 1881 hat Griechenland 31 und die europäische Türkei 27 Einwohner pro qkm. gehabt.

2) Die Bevölkerungsverhältnisse des Mittelalters und sogar der

1) Cit. bei Beloch, Die Bevölkerung etc. S. 265 u. ff.

Neuzeit bis auf die Mitte des XVIII. Jahrhunderts kennzeichnet eine große Unbeständigkeit des Bevölkerungsstandes. Das bezieht sich hauptsächlich auf das Mittelalter, als die Bevölkerung durch Kriege und Pest decimiert wurde. Von einem Jahrzehnte zum andern sogar lassen sich große Schwankungen in der Dichtigkeit des Zusammenwohnens bemerken. Diese Unterschiede können am ehesten an kleineren Komplexen beobachtet werden, also an den Städten. Als Beispiel mögen hier zwei Städte dienen, deren Bevölkerung seit dem XIV. und XV. Jahrhundert berechnet worden ist.

Strafsburg		Zürich	
Jahr	Einwohnerzahl	Jahr	Einwohnerzahl
—	—	1357	12 375
—	—	1374	11 050
1470	20 722 – 27 198	1410	10 570
—	—	1467	4 713
—	—	1529	5 687
1568—1600	30 000	1588	8 649
1601—1633	32 900	1637	8 968
1641—1673	25 400	1671	9 122
1697	26 481	—	—
1709	32 500	—	—
1720	45 590	—	—
1751—1770	49 200	1771	9 850
1771—1780	50 500	1773	9 718
1789	49 948	1813	10 600
1880	104 417	1880	25 102

Neben der Unbeständigkeit der Bevölkerungsverhältnisse, die im Mittelalter am größten ist, aber auch noch bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts fortdauert, ist das langsame Wachstum der Stadtbevölkerung zu bemerken, die in beiden Fällen sich erst während unseres Jahrhunderts bis zum Jahre 1880 verdoppelt.

In den italienischen Städten sehen wir eine ähnliche Erscheinung. Die Bevölkerungszahl verändert sich, schrumpft manchmal ganz unerwartet und rapid zusammen, wächst aber immer sehr langsam.

Als Beispiel vergleichen wir Neapel, Rom und Florenz, mit den entferntesten von den uns bekannten Berechnungen anfangend:

Neapel		Rom		Florenz	
Die Bevölkerung in Tausenden					
Jahr		Jahr		Jahr	
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
1547	212	—	—	—	—
1591	210	—	—	—	—
1596	237	—	—	—	—
1599	231	—	—	—	—
1606	267	1600	110	1622	76
1614	286	1650	126	1630	63
1630	300	1656	120½	1632	65
1688	186	1700	149½	1642	69
—	—	—	—	1663	73
1884	490	1884	302	1884	168

Die italienischen Städte sind früher zu Großstädten geworden als die deutschen, aber ihr größtes Wachstum entfällt erst auf das

XIX. Jahrhundert. Beloch behauptet, daß alle italienischen Städte an Einwohnerzahl im XIX. Jahrhundert zugenommen haben. Von den deutschen Städten nach denjenigen zu urteilen, deren Einwohnerzahl im Mittelalter, oder vor dem Schlusse des XVIII. Jahrhunderts bekannt ist, darf dasselbe gesagt werden, und ihr schnelles Wachstum in den letzten fünfzig Jahren ist eine frappante und oft besprochene Thatsache. Dasselbe sagt Levasseur von den französischen Städten.

Für größere Bevölkerungseinheiten, also z. B. für ganze Länder, könnte man a priori eine ähnliche Unbeständigkeit der Verhältnisse behaupten, weil dieselben Ursachen (hygienischer und politischer Natur) wie in den Städten darauf eingewirkt haben, aber zahlenmäßig kann es bis jetzt schwerlich festgestellt werden. Die allgemeine historische Entwickelung erlaubt auf die Vermehrung oder Verminderung der Volkszahl zu schließen, da der Bevölkerungszuwachs für den Historiker immer als die Begleiterscheinung einer günstigen Entwickelung gilt, worauf ich im Laufe dieser Untersuchung schon hingedeutet habe.

Die Beständigkeit der Bevölkerungsverhältnisse, oder wenigstens die sich konsequent entwickelnde Linie ihrer Bewegung, läßt sich erst im XIX. Jahrhundert feststellen. Dieterici[2]) behauptet, daß man sie schon seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts annehmen kann, und daß seit dieser Zeit die Bevölkerung beständig wenn auch sehr langsam gewachsen sei, bis zum Ende des ersten Viertels des XIX. Jahrhunderts. Vor einigen vierzig Jahren schon (1850) hat Dieterici diese Meinung auf Grund der Zählungen aus dem XVIII. Jahrhundert aufgestellt, die durch alle späteren Arbeiten aus dem Gebiete der historischen Statistik bestätigt worden ist.

3) Die Städte haben in unserem Jahrhundert einen Umfang erreicht, dem sie sich weder im Mittelalter oder der Neuzeit vor der französischen Revolution, noch ebenso wenig im Altertum genähert haben. Nach der Aussage Belochs war Rom die einzige Großstadt des Altertums im heutigen Sinne, zur Zeit Caesars hat es eine Million Einwohner gehabt. Athen kann zur Zeit seiner höchsten Blüte (im V. Jahrhundert v. Chr.) kaum 100000 Einwohner gehabt haben, Alexandria im Jahre 60 v. Chr. nicht über 300000. Neuere Studien haben die Millionenbevölkerung von Babylon, Ninive, Seleukia u. s. w., als fabelhaft erklärt. Der Mythus von einer einst bestehenden, kolossalen Bevölkerung der Länder und Städte ist also verschwunden und mit ihm zusammen auch die Fabel vom kolossalem Reichtum des Altertums. Die Großstädte sind ein Produkt unserer Kulturperiode, das sich zusammen mit der Großindustrie entwickelt hat. Die Konzentration der Bevölkerung in Städten geht gleichen Schritt mit dem Anwachsen der großen sich konzentrierenden Kapitalien. In Frankreich z. B., noch zur Zeit der großen Revolution, waren außer Paris, wo man 600000 Einwohner gerechnet hat, bloß sechs Städte mit einer Bevölkerung von über 50000. Nach hundert Jahren wächst die Bevölkerung von Paris auf 2344550 und es werden 358 Städte mit einer Bevölkerung von

---

2) Ueber die Vermehrung der Bevölkerung. Abh. der Berl. Akad. 1850.

über 20000 verzeichnet. In Italien war die Zahl der Städte mit über 20 Tausend Einwohner im XVI. Jahrhundert 24, im Jahre 1770 auch nur 26, im Jahre 1881 schon 66, also dreimal mehr, als im XVI. Jahrhundert. Ein fast noch rascheres Wachstum zeigen die deutschen Städte, ohne von England und Amerika zu sprechen.

4) Schon im Laufe dieser Untersuchung hatte ich Gelegenheit zu sagen, daß, sofern genügende Angaben bestehen, die Bevölkerungsbewegung in früheren Jahrhunderten andere Verhältnisse aufzuweisen hatte, als die heute bestehenden. Aehnliche Unterschiede bemerken wir in der Zusammensetzung der stehenden Bevölkerung. Zu allgemeineren Schlüssen berechtigen die heute bekannten Thatsachen noch nicht, das ist aber kein Grund, um sie unberücksichtigt zu lassen. Hier also zwei Beispiele:

Bei einem Vergleiche der Altersverhältnisse unter der französischen Bevölkerung gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts, also in einer verhältnismäßig nahe liegenden Periode, mit dem Jahre 1876 ergiebt sich, daß von je 100 Einwohnern standen

im Alter	im XVIII. Jahrhundert nach Moheau und Lavoisier	einer burgundischen Zählung vom Jahre 1786	im Jahre 1876 in ganz Frankreich
Von 1—10 Jahren	25,0	32,1	18,4
„ 11—30 „	34,0	27,2	33,2
„ 31—50 „	26,5	24,9	26,3
„ 51—60 „	7,4	9,2	10,3
über 60 „	7,0	6,5	11,3

Es bestehen also zwischen dem XVIII. und dem XIX. Jahrhundert große Unterschiede in der niedrigsten und den zwei höchsten Alterskategorien.

Das zweite Beispiel, wobei wir die städtischen Verhältnisse zum Vergleich heranziehen und zwei weiter auseinanderliegende Zeitmomente zusammenstellen, zeigt uns auch ein größeres Ueberwiegen der niedrigen Altersklassen in früheren Zeiten, als in unserem Jahrhundert. Auf 100 Einwohner entfielen

im Alter von	in Zürich 1637	in Zürich 1880	in allen Schweizerstädten über 7000 Einwohner
1—18 Jahren (Kindes- und Jugendalter)	42,6	31,5	33,5
18—65 „ (Produktives Alter)	51,3	65,5	63,0
über 65 „ (Greisenalter)	3,7	3,0	3,5
Unbekannten Alters	2,4	—	—

Diese sehr ungenügenden Beispiele haben doch eine Eigenschaft, die sie nicht ganz wertlos erscheinen läßt, nämlich: daß in beiden Fällen gleiche Bevölkerungskomplexe in verschiedenen Zeitpunkten verglichen worden sind, daß das erste Beispiel sich auf die ganze Bevölkerung eines Landes bezieht, das zweite nur auf die städtischen und daß doch beide eine ausgesprochene Abnahme der niedrigen Alterskategorien gegenüber allen anderen aufweisen.

Was das prozentuelle Verhältnis des Geschlechts betrifft, so müssen wir nicht die Bevölkerung überhaupt ins Auge fassen, sondern die besonderen Städte und Länder, in welchen das Oscillieren um das Ver-

hältnis von 50 Proz. in verschiedenen Ländern und Zeitmomenten sich anders gestalten kann. Die Ueberzahl der Frauen in deutschen Städten des Mittelalters und der daraut folgenden Jahrhunderte bis zu Ende des XVIII. scheint ihr Analogon in Städten anderer Länder zu finden und überall größer als in unseren Zeiten zu sein. Der politische Arithmetiker King giebt für das Jahr 1699 in London das Verhältnis des männlichen zum weiblichen Geschlechte als 100 : 130, in anderen englischen Städten als 100 : 112. Bücher hat für Nürnberg im Jahre 1449 118 Frauen auf 100 Männer gerechnet, Paasche für Rostock (ohne dienende Personen) 116 auf 100, samt Diener beiderlei Geschlechts 119 auf 100. In Zürich entfielen auf 100 Männer im Jahre 1637 123, 1671 124, 1756 147, 1769 145, 1786 136 Frauen. Das weibliche Element ist also in die Städte viel zahlreicher als das männliche eingedrungen. — Diese Unterschiede in der Zusammenstellung der Bevölkerung dürfen uns viele wirtschaftliche Erscheinungen erklären, die uns bis jetzt unverständlich geblieben sind.

5) Endlich hat die zahlenmäßige Bestimmung der der Vergangenheit entnommenen Verhältnisse die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreiber auf solche Thatsachen des sozialen Lebens gelenkt, die ohne die Notwendigkeit statistischer Zahlenbestimmung unberücksichtigt geblieben wären, also auf Produktions- und Konsumtionsverhältnisse, Einkommen und Vermögen, Zusammensetzung der Bevölkerung nach Klassen und Ständen u. Aehnl. Eine Fülle solcher Thatsachen, die nicht direkt mit den Zahlenergebnissen zusammenhängen, aber doch auf dem Wege zu ihrer Feststellung lagen, finden wir z. B. in dem Werke von K. Bücher über die Frankfurter Verhältnisse oder in der umfangreichen Arbeit von Th. Korzon über die inneren Zustände Polens in den Jahren 1764 bis 1794, wo die politischen für das sinkende Volk höchst bedeutsamen Umwälzungen eine direkte Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Entwickelung aufweisen.



Fortsetzung von Seite 2 des Umschlags.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei der schnell fortschreitenden Gesetzgebung zahlreiche Artikel in dem „Handwörterbuche“ schon nach kurzer Zeit einer Ergänzung bedürfen, wie ebenso die angeführte Litteratur und die statistischen Angaben bald von der Zeit überholt werden. Hier sollen die Jahrbücher eintreten und womöglich durch dieselben Autoren die vielen wünschenswerten Ergänzungen liefern, so daß mit Hilfe der Jahrbücher das Wörterbuch stets auf der Höhe der Zeit bleibt und der Besitzer derselben sicher ist, sich durch beide **über alle einschlagenden Materien vollständig informieren zu können.** Um dieses im vollsten Umfange durchzuführen, werden die Jahrbücher von den vier Redakteuren des „Handwörterbuchs der Staatswissenschaften“ gemeinsam herausgegeben, so daß jeder von ihnen die Fürsorge für die Ergänzung der Artikel übernimmt, welche er in dem Handwörterbuche redigiert hat. Die allgemeine Leitung und Verantwortung bleibt wie bisher in der Hand des Prof. J. Conrad, Halle, während die Bearbeitung der Litteratur vollständig von Prof. Elster in Breslau übernommen wird.

Auf diese Weise hoffen die Herausgeber und die Verlagsbuchhandlung ein Organ zu schaffen, welches der gebildeten Welt des In- und Auslandes alles bietet, um unser soziales und wirtschaftliches Leben richtig beurteilen und in der Entwickelung verfolgen zu können, dann aber speciell allen denen, welche berufen sind, an den Aufgaben der Wissenschaft wie der Gesetzgebung mitzuarbeiten, das ganze Material vorzulegen, um auf der breiten Basis internationaler Vergleichung sich ein eigenes Urteil über die verschiedenen Fragen zu bilden. Der Beamte soll darin die Gesetze finden, welche er für seine Amtsthätigkeit braucht und durch die Darstellung, wie sie entstanden sind, über ihre Ziele orientiert werden. Der Geschäftswelt, namentlich ihren Organen, den Handelskammern, deren Thätigkeit wir fortan besondere Aufmerksamkeit schenken werden, hoffen wir durch statistische Zusammenstellungen und Berichte, namentlich aus dem Auslande, mehr als bisher nützlich zu sein.

Biographische Notizen über die lebenden und verstorbenen Vertreter des in Betracht kommenden Kreises von Wissenschaften sind in großer Zahl, jedoch in äußerster Kürze gegeben worden und die bibliographischen Angaben für jeden Schriftsteller haben in möglichster Vollständigkeit Aufnahme gefunden.

Ein Hauptnachdruck wurde auf die praktische Brauchbarkeit des Wörterbuchs gelegt. Deshalb ist das vorhandene statistische Material und die wirtschaftliche Gesetzgebung Deutschlands wie aller bedeutenden Staaten in einer Vollständigkeit aufgeführt worden, wie sie bisher in keinem anderen Werke erstrebt worden war. Außerdem ist in jedem Abschnitt die bez. Litteratur in größter Ausführlichkeit verzeichnet worden.

Das „**Handwörterbuch**" steht nicht im Dienste irgend einer Partei. Es geht nicht von abstrakt-freihändlerischen Grundsätzen aus, sondern betrachtet die wissenschaftlich erfaßte Erfahrung und das sittliche Urteil als maßgebend sowohl für die Kritik wie für die Empfehlung praktischer Maßregeln auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens und fördert alle Bestrebungen einer gesunden positiven Sozialpolitik.

Das „**Handwörterbuch**" will über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und Gesetzgebung eine zuverläßige Uebersicht und durch sorgfältigen Nachweis der Quellen und der Litteratur Fingerzeige für ein eingehendes Studium geben.

Die Notwendigkeit eines solchen Nachschlagewerkes, welches inmitten einer überaus reichen Fachlitteratur eine den heutigen Stand der Staatswissenschaften zusammenfassende, ebenso gründliche wie übersichtliche Darstellung giebt, ist allgemein anerkannt worden.

Ein ähnliches Werk von gleichem Umfange ist bisher weder in der deutschen noch in der ausländischen Litteratur vorhanden. Der Schwerpunkt desselben ruht — wie aus dem Vorhergehenden erhellt — in der Darlegung des thatsächlichen Inhalts der wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen, die in ihrem inneren Zusammenhange und ihrer geschichtlichen Entwickelung mit beständiger Rücksichtnahme auf die entsprechenden Verhältnisse sämtlicher Kulturländer vorgeführt worden sind.

Das „Handwörterbuch" geht, während es die verfassungsrechtlichen und formalverwaltungsrechtlichen Materien ausschließt, somit weit hinaus über die Grenzen einer lediglich verwaltungsrechtlichen Behandlung der gegenwärtig in Deutschland bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Ordnung. Dasselbe bietet die gesamte wirtschaftliche Gesetzgebung, eine detaillierte Statistik, die Hauptergebnisse der parlamentarischen und litterarischen Diskussion und eine vollständige bibliographische Uebersicht.

Eine solche reichhaltige Thatsachensammlung nach geschichtlicher und vergleichender Methode ist nicht nur für das wissenschaftliche Studium von Nutzen, sondern giebt vor allem auch den Beamten und allen denen, welche der großen wirtschaftlichen und sozialen Bewegung unserer Zeit ein Interesse entgegenbringen, die Mittel für eine rasche Orientierung und richtige Beurteilung der schwebenden Fragen an die Hand.

Das „Handwörterbuch" ist in 6 Bänden in einem Gesamtumfang von 394 Bogen erschienen und kostet broschiert 120 Mark, elegant gebunden 135 Mark. Außerdem wurde ein Registerheft ausgegeben, welches broschiert 1 Mark 50 Pf. kostet. Im Herbst 1895 wird ein Ergänzungsband zur Ausgabe gelangen.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena. — 5453